

## „Schiri-Sein ist mehr als nur pfeifen“

Zwillingstöchter Corinna und Verena treten in Fußstapfen von Schiedsrichter Peter Stadlbauer

04.01.2023



**Katharina Harbach**

Redakteurin | Lokalredaktion Pfarrkirchen



Jetzt verteilen auch sie die gelben Karten: Corinna (links) und Verena (rechts) Stadlbauer, mit ihrem Vater Peter Stadlbauer. –Fotos: Harbach

*Von Katharina Harbach*

Wenn bei Stadlbauers die Sportkleidung gewaschen wird, findet sich seit einigen Monaten darunter auch Schiedsrichter-Gewand für drei Familienmitglieder. Neben Vater Peter Stadlbauer sind nämlich mittlerweile auch die 15-jährigen Zwillingstöchter, Corinna und Verena mit Pfeife und gelber Karte auf dem Fußballplatz im Einsatz. Alle drei sind, oder in Peter Stadlbauers Fall waren, auch von klein an begeisterte Fußballspieler und haben schon fast ihr ganzes Leben im 800 Mitglieder starken Sportverein Malgersdorf verbracht. Der Vater stand schon mit neun Jahren als Spieler auf dem Fußballplatz, die Töchter waren dort erst beim Kinderturnen und kamen dann aber auch schnell zum Fußball.

Während Peter Stadlbauer selber seit sechs Jahren nicht mehr im Verein gegen den Ball tritt und die beiden Realschülerinnen nun für den FC Mariakirchen spielen, sind sie hingegen alle als Schiedsrichter dem SV Malgersdorf weiterhin treu geblieben. „Die beiden sind auf mich zugekommen, seit sie klein waren, wollten sie wie ich auch Schiedsrichter sein,“ erzählt der Vater.

Der 61-Jährige ist selber schon ein „alter Hase“ auf dem Platz: Als Peter Stadlbauer mit 16 Jahren anfing, in der A Jugend zu spielen und als Trainer für die C Jugend zu arbeiten, konnte er auch erste Freundschaftsspiele pfeifen. Es folgte die Schiedsrichter-Prüfung und seitdem ist der 61-Jährige nun seit fast schon 30 Jahren für den SV Malgersdorf als „Schiri“ im Einsatz. „Viele Außenstehenden denken immer, als Schiedsrichter muss man nichts tun, außer zu pfeifen. Die Herausforderung ist es aber, sofort und ohne Videobeweis oder Zeitlupe entscheiden zu müssen, wie eine Situation ist,“ erzählt Stadlbauer.

Er merkte schnell, dass das Trainer-Sein hingegen nicht seins ist, „da muss ich mich zu stark aufregen.“ Als Schiedsrichter habe er hingegen immer noch ausreichend Bewegung an der frischen Luft und zudem auch keine blauen Flecken oder andere Verletzungen durch Zweikämpfe.

### Vom Kinderturnen zu Schiedsrichterinnen

Er weiß aber, dass man als Schiedsrichter oder Schiedsrichterin vor allem bei den Herrenmannschaften auch manchmal mit dummen Bemerkungen rechnen muss. Dies sei etwa der Fall, wenn sich Zuschauer oder Spieler über Entscheidungen der Schiedsrichter aufregen, da sie diese nicht verstehen. „Meine Mädchen müssen sich beweisen und sich mit den unterschiedlichsten Charakteren auseinandersetzen. Egal wie lange sie dann letztendlich als Schiedsrichterinnen arbeiten – das wird für sie eine gute Lebensschule“.

„Wenn uns wer blöd kommt, gibt es Konsequenzen“, meint Verena daraufhin selbstbewusst. Bisher waren sie und ihre Schwester

nur für Junioren-Spiele im Einsatz und haben dort weder als Spielerinnen noch als Schiedsrichterinnen schlechte Erfahrungen machen müssen.

Mit 14 Jahren waren die Realschülerinnen endlich alt genug, sich für den dreitägigen Schiedsrichter-Lehrgang anmelden zu können und am 1. Oktober die Prüfung abzulegen. „Dann gibt es eine theoretische und eine praktische Prüfung“, erzählt Verena. Bei Letzterer musste ein Kilometer in acht Minuten gelaufen werden, was für die sporterprobten Mädels eine leichte Aufgabe war.

Die mittlerweile 15-jährige Corinna mag besonders, dass sie als Schiedsrichterin ihre eigenen Entscheidungen treffen kann, „weil ich keinen Trainer habe, der mir etwas befiehlt“.

„Man hat keine feste Position,“ ergänzt ihre Schwester Verena, „außerdem mag ich das viele Laufen und dass man nicht verlieren kann“. „Man kann aber auch nicht gewinnen,“ erinnert Peter Stadlbauer seine Tochter, „außer an Erfahrung.“

In der Schiedsrichtergruppe Isar-Rott pfeifen bereits drei Frauen und mit Verena, Corinna und einer weiteren Kollegin sind nun wieder drei Neue dazugekommen. „Frauen können hier schneller Karriere machen,“ weiß Peter Stadlbauer, „für Verbandsligen werden sie immer gesucht und sobald meine Töchter aus dem Nachwuchsbereich aufsteigen, wäre auch der Förderkader für sie möglich“. Darauf hätten sie schon Lust, meinen Corinna und Verena entschlossen.

Der 61-jährige sagt, er habe zu lange selber gespielt und man könne nur bis zu einem Alter von 45 Jahren höherklassige Spiele pfeifen. „Ich mache das so lange, bis man mich vom Platz trägt und gehe jetzt einfach meinem Hobby nach,“ erzählt der Kunststoffverarbeiter lachend. In dieser scheinbar harmlosen Aussage schwingt jedoch mit, dass er im Sommer 2021 während des Trainings einen Herzinfarkt hatte und sich nun sehr glücklich schätzt, diesen entgegen aller Erwartungen ohne Schädigung überlebt zu haben.

Als Fußball-Verrückte bezeichnet sich die Familie, doch zur WM in Katar finden sie nur wenig Lob. „So wenig wie dieses Jahr habe ich noch nie von einer WM gesehen, weil mir das einfach zu dämlich war, wie verlogen der Profi-Fußball, namentlich die FIFA, mittlerweile geworden ist“, ärgert sich Peter Stadlbauer. Dabei stört den 61-jährigen vor allem das Verhalten gegenüber den Schiedsrichtern am Platz: „Denen wurde keine Entscheidungsfreiheit gelassen, alles wurde unten vom Keller gesteuert, indem willkürlich Videobeweise gefordert wurden“. Diese seiner Meinung nach missbräuchliche Nutzung habe mit der Ursprungsdefinition nichts mehr zu tun, wonach der VAR nur bei kompletter Fehlentscheidung der Schiedsrichter zum Einsatz kommen solle.

### **Ärger über die WM in Katar**

Der Malgersdorfer befürchtet, dass es irgendwann bei den großen Turnieren gar keine Schiedsrichter mehr am Platz und nur noch Automaten geben könne. Dadurch gehe für ihn der Sinn von dem Sport verloren, da für die Fans die momentanen Entscheidungen am Platz enorm wichtig seien. „Wenn zuerst alle über ein Tor jubeln und dann fünf Minuten später, nachdem man dreimal über die Zeitlupe gesehen hat, wegen Millimetern doch auf Abseits entschieden wurde, ärgert man sich als Fan natürlich“, meint er und auch seine Töchter stimmen ihm zu.

„Man sollte wieder zu der Einstellung zurückkommen, dass man einen Schiedsrichter auf dem Platz braucht und mit ihm zusammen- und nicht gegen ihn arbeitet“, sagt Peter Stadlbauer. Daher hofft er, dass seine Töchter Corinna und Verena für viele andere Mädchen und Buben ein Vorbild sind und diese daraufhin auch als Schiedsrichter anfangen möchten.

URL: <https://www.pnp.de/lokales/landkreis-rottal-inn/schiri-sein-ist-mehr-als-nur-pfeifen-10293589>

© 2025 PNP.de

Einstellungen